

Alto und David von Mammendorf

Zur Geschichte des Ortsgründers von Altomünster und seinem Familiennetzwerk

Von Peter Wocheisländer

Seit der tiefeschürfenden Untersuchung des Mettener Benediktiners Michael Huber (1924) galt es als ausgemacht, dass zum Freisinger Bistumsheiligen Alto nichts Neues mehr zu erfahren sei.¹ Zudem standen alle Studien unter dem Eindruck der *Vita S. Altonis*, der – wie wir sicher wissen – fiktiven (!) Lebensbeschreibung des hl. Alto des Regensburger Benediktiners Otloh von St. Emmeram von 1056/1057.² Wilhelm Störmer (1972)³ und Gottfried Mayr (1981)⁴ konnten bereits die iroschottische Herkunft Altos in das Reich der Legende verbannen: Alto war ein bairisch-fränkischer Adeliger aus der Sippe der Huosi. Überraschende Ergänzungen und Einsichten brachten zuletzt Franziska Jungmann-Stadler (2002)⁵ und Walter Pötzl (2016)⁶. Im Folgenden sollen **erstmalig die genealogischen Zusammenhänge** herausgearbeitet werden, wie sie sich aus den Freisinger, Passauer und weiteren Quellen darüber hinaus ergeben.

Vita und Legende des Alto

»Die Anfänge des Klosterortes Altomünster reichen in das Frühmittelalter, in die Epoche der Agilolfinger des 8. Jahrhunderts, zurück: Ein Einsiedler oder Reclusus namens Alto soll nach Klostertradition um 730 eine Gemeinschaft gegründet haben, deren Gebetshaus der heilige Bonifatius weihte.«⁷ Nach den Ausführungen des Mönchs Otloh von St. Emmeram 1056/1057 soll Alto zu einem unbekanntem Zeitpunkt (!) aus Schottland nach Bayern gekommen sein: *Beatus igitur Alto, nobilissima Scotorum stirpe progenitus, iuxta Teutonicam nominis sui ethymologiam ab ipsa puerili etate seniles maturosque annos agebat.*⁸ Ebenso soll der 754 verstorbene hl. Bonifatius die Altozelle geweiht haben, die aufgrund einer Waldschenkung König Pipins (reg. 751–768) entstanden war. Als Beleg dafür wird in späterer Zeit der Ortsname des nahen Pipinsried angesehen. Es ist bekannt, dass Otloh diverse fantasiereiche Lebensläufe u. a. auch von Bonifatius geschrieben hat und diese seit Längerem inhaltlich abgelehnt werden.⁹ Leider gibt es für die Behauptungen Otlohs keine Urkunden, da die sogenannten Freisinger Schenkungsurkunden, Traditionen genannt, als Hauptquellen der Region erst mit dem Jahr 744 beginnen.¹⁰ Im Anfang des Frühmittelalters konnten nur Adelige Klöster gründen oder dort eintreten, da sie unabhängig und besitzmächtig waren. Trotzdem gibt es zu Alto urkundliche Zeugnisse aus späterer Zeit. Die erste Erwähnung in den bayerischen Urkunden findet sich 758/763, auf die wir später eingehen werden. Sucht man in anderen Teilen des Frankenreiches, wird man fündig!

Lorsch und Fulda: Aldo – unser Alto

Laut den Lorsch Urkunden stifteten am 14. März 766 eine Drutlind und eine Rimihild in Mannheim für das Seelenheil von Aldo und Merlind.¹¹ Bereits zwei Jahre später tradiert ein Haldo/Aldo Besitz zu Eutingen an Lorsch.¹² Auch in den Fuldaer Traditionen¹³ gibt es eine Urkunde mit dem Namen Alto. Am 11. Mai 765 schenkt ein Eggjolt für seinen Bruder Hiltwin ein Seelgerät in mehreren Orten, Spitzenzeuge ist ein Alto.¹⁴ Weitere Nennungen von Aldo erfolgen später.¹⁵ Für die Gleichsetzung von »Aldo« mit »Alto« spricht sich Ernst Förstemann, der Altmeister der altdutschen Namenforschung, aus, wenn er unter »ALD« die Namen »Aldo, Alto, Haldo, Halto, Chaldo« subsumiert.¹⁶ Auch ein Alto im Urkundenbuch

von St. Gallen ist für uns nicht relevant.¹⁷ Sicher kann man diese Personen nicht mit unserem Gründer von Altomünster gleichsetzen. Zu bedenken wäre auch, ob nicht »Alto« eine Abkürzung eines längeren Namens wie Altolf, Altuom oder Altmann sein könnte. Berühmtes Beispiel dafür ist der Abt von Fulda bzw. Erzbischof von Mainz, Rabanus Maurus, dessen Name eine Kurzform von Waldrhabanus (-ram, Vater?, Walu-ram-Wald-rabanus) ist. Maurus (Mohr?) nannte ihn der gelehrte Alkuin nach dem Lieblingsschüler des hl. Benedictus. Alto könnte auch kein Personennamen sein, da *altus* lateinisch der Große oder der Erhabene bedeuten könnte. Otloh meint auch, dass der Namen des Heiligen eingedeutscht worden sei, allerdings nicht aus dem Lateinischen, sondern aus dem Iroschottischen. Wo taucht unser Alto sicher auf?

David und Alto und Mammendorf 758/763

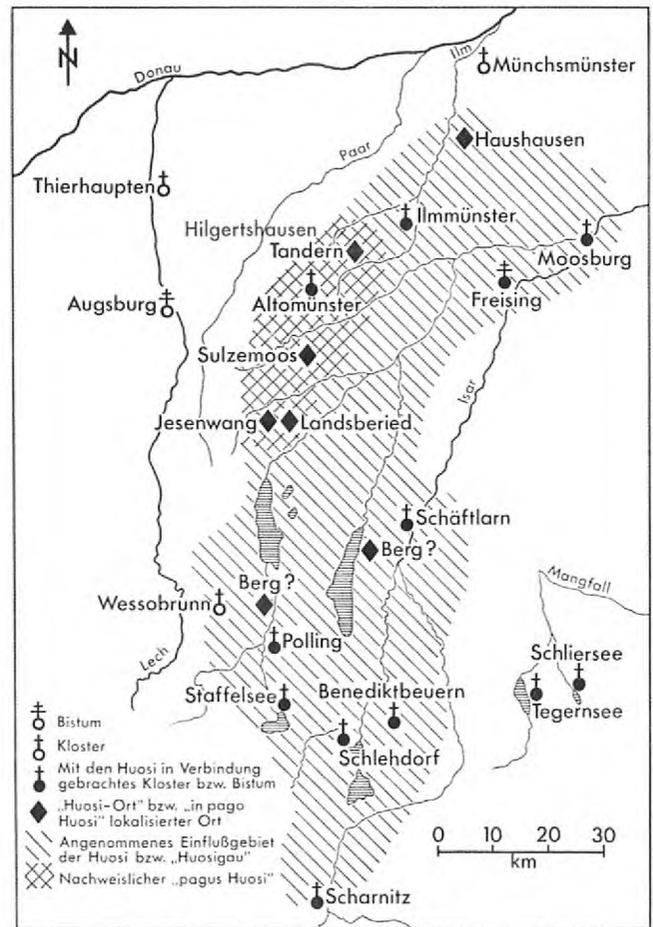
»Ein Laie David begegnet uns 758/763 im Westen Altbayerns, in Mammendorf an der Maisach, einem Ort, der zumindest im 9. Jahrhundert Fiskalcharakter hatte und als kleinerer Zentralort angesehen werden darf.«¹⁸ In dieser von Wilhelm Störmer genannten Urkunde schenkt ein David aus Sorge um sein Seelenheil zwei Teile seines Erbes in Mammendorf an die Kirche zu Puch.¹⁹ Mammendorf und Puch liegen unweit von Fürstenfeldbruck. Die Kirche in Puch war den Heiligen Michael, Andree und Johannes Baptist und anderen Heiligen geweiht. In der Zeit der Agilolfinger waren für eine Kirche oder ein Kloster Reliquien sehr wichtig. Gleich mehrere Reliquien sind aber für eine kleine Kirche sehr selten und bezeugt die Mächtigkeit der Stifter. Davids Schenkung beinhaltete unfreie Bauern, Äcker, Wiesen und Wälder und er legte sie in die Hände des Bischofs Joseph. Interessant: Er »übergibt« auch sich selbst, das heißt, er wurde Geistlicher in Freising. Bei Strafe droht er jedem, auch seinen ungenannten Brüdern, diese Schenkung anzufechten. Herzog Tassilo III. bestätigte die am 15. März zwischen 758 und 763 getätigte Tradition. Als Zeugen treten hervor zuerst der Stifter oder Tradent David, dann sein Bruder Irminfrid, gefolgt von Keparoh, Chuanrat, Hailrih, Hiltimunt, Liutolt, Eparachar, Hroadachar, Oato, Isanhart, Madalger, Tutilo, *Alto reclusus* und von den Priestern Tuto, Haito, Haliho und Reginperht. Die Urkunde wurde von einem Reginperht nach den Regierungsjahren des Frankenkönigs Pippin und (!) des bayerischen Herzogs Tassilo datiert. Hier wird nicht wie meist ein Ort der Aufzeichnung erwähnt, sondern nur von *in Baioaria provincia*, in der »Provinz Baiern«, gesprochen. Dies ist insofern interessant, da Tassilo kurz nach dem Ende der Vormundschaft seiner Mutter Hiltrut im Jahr 754 die Schwertleite empfangen hat, das heißt, 758/763 bereits volljährig war. Wozu dann die Nennung des Frankenkönigs, der allerdings Vormund Tassilos gewesen war? In einer vorherigen und nachherigen Urkunde für Freising wird auch nur nach Herzog Tassilo datiert! Dies ist ein Hinweis, dass die Huosier – David, Irminfrid, Reginperht u. a. – gute oder gar besondere Kontakte zum Frankenkönig Pippin hatten: »Wir dürfen sogar vermuten, daß der »Mammendorfer« David Vasall des Frankenkönigs war [...].«²⁰ In diesem Umkreis ist auch Alto zu verorten, wie noch zu zeigen ist.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die Gründung eines Klosters hinzuweisen.²¹ Das Huosi-Hauskloster Scharnitz (später Schlehdorf) wurde ohne König Pippin, sondern nur mit Zustimmung (Konsens) Tassilos gegründet. Erwähnenswert ist noch, dass der Notar und Priester Reginperht der Mammendorfer Schenkung nicht mit dem Scharnitz-Gründer gleichen Namens identisch ist. Die Huosi oder Hosi waren eine der fünf Genealogien, eines der führenden Ur- und Hochadelsgeschlechter im frühmittelalterlichen Bayern. Sie werden ausdrücklich im Rechtsbuch des bayerischen Stammes (Lex Baiuvariorum) genannt. Diese fünf Geschlechter oder Sippen stellten eine besondere Eliteschicht dar, die statusmäßig gleich hinter den agilolfingischen Herzogen positioniert war.²² Der mit David verwandte Kloster-Scharnitz-Gründer Reginperht »besaß südlich von Mammendorf Besitzungen in Schöngesing und beherrschte damit den Amperübergang der ehemaligen, im Frühmittelalter noch intakten Römerstraße Augsburg-Gauting.«²³ Reginperht schenkte an Freising und sein Kloster weit verstreuten Besitz in ganz Bayern und in Tirol. Seine westbayerischen Güter lagen im sogenannte Huosigau (in pago Huosi).²⁴

Reclusus Alto

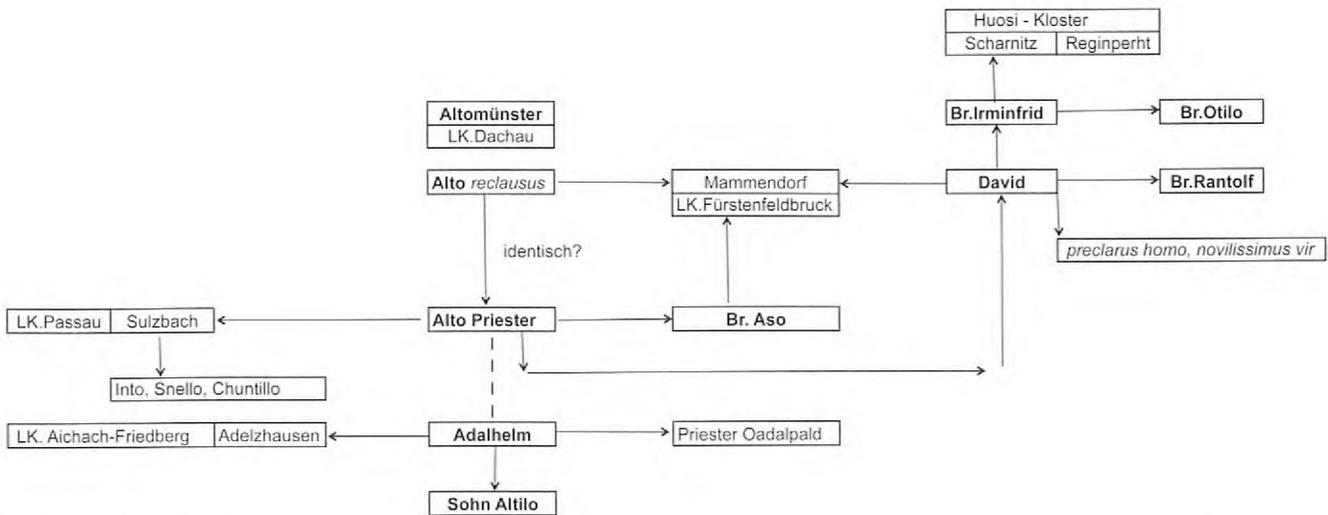
Zentraler Punkt ist für uns der Rekluse Alto, der in der genannten Mammendorfer Urkunde vor (!) allen Priestern als Zeuge erscheint. Normalerweise stehen zuerst die Geistlichen und dann die Laien – hier ist es umgekehrt oder Alto war bereits Priester. »Der Kirchenhistoriker Karl Suso Frank schreibt, dass Reklusen oder Inklusen »eine Sonderform der Einsiedler« darstellten. Der Volkskundler Walter Pötzl führt dazu aus: »Reklusen ließen sich in eine Klaus, die an eine Kirche oder ein Kloster angebaut war, einmauern (und verkehrten mit der Welt nur über ein kleines Fenster), d. h. es muss bereits ein Gebäude vorhanden gewesen sein. Der Rekluse braucht die Welt schon zu seiner Versorgung. Geistlich unterscheidet sich das Reklusentum vom Einsiedlertum insofern, als der Rekluse die Einsamkeit der Klaus und die stille Meditation wählt, während der Einsiedler weltferne Einsamkeit und Askese, eventuell innerhalb einer Eremitengemeinschaft erstrebt.«²⁵ Hinzuweisen ist, dass mittellateinisch *clausa* die Einsiedelei, Klaus und Zelle bedeutet. Ähnlich wie bei Alto *reclusus* war die Gründungssituation im Kloster Fulda. Der Bayer Sturm lebte zuerst als Einsiedler in Herrieden und wurde dann vom hl. Bonifatius beauftragt, am Fluss Fulda einen Ort für ein Kloster als Grablege zu suchen. Einige Zeit lebte er auch dort als Eremit, bis er einen geeigneten Ort gefunden hatte, später wurde er dort Abt. Ein Parallelfall zu Altomünster? Alto stammte wohl aus der Sippe der Huosi: »Da man den Westen Bayerns schon immer für eine vom politischen Gewicht der Huosi bestimmte Landschaft hielt, lag es nahe, in Altomünster eine Gründung dieser *genealogia* der Lex Baiuvaria und darin einen Beweis für deren Frankenfreundlichkeit zu sehen. Sicher läßt sich eine Beteiligung der Huosi nicht nachweisen.«²⁶ Wie auch immer, muss der Rekluse Alto als Spitzenzeuge unter den Priestern eine besondere Beziehung zum Hochadeligen David und seinem Bruder Irminfrid gehabt haben, aber welche? Wie wir sahen, tradierte David nur zwei Teile seines Erbes, wer erhielt den dritten? 807/808 schenkte ein Aso Grund und Boden in Mammendorf nach Freising.²⁷ Ist es Zufall, dass im Passauer Raum ein dort mit einem David erscheinender Alto einen Bruder mit Namen Asin (Aso) hat? Wohl kaum.

Verfolgen wir die weiteren Vorkommen des Personennamens Alto unabhängig von der Erstnennung 759/763 im Freisinger Raum bzw. im Amperland. 788/789 stiftete ein Priester (*presbiter*) Alto die von ihm gegründete (!) und dem St. Stephan zu weihende Kirche nebst Ausstattung zu Sulzbach am Inn (Gde. Markt Ruhstorf an der Rott, Lkr. Passau) an die Bischofskirche von Passau. Er behielt sich eine lebenslange Nutzung vor. Er übergab sich auch selbst, er wurde Geistlicher. Alto schenkte sein Erbgut und das seines Bruder Asin (Aso): *cum omne hereditate mea et cum hereditate fratris mei Asin*. Das waren Wiesen, Felder, Wälder, Gewässer, Knechte und Mägde. Die Übergabe erfolgte an den Dom Sankt Stephan und Sankt Valentin in Passau unter Bischof Waltrich.²⁸ Wie Egon Boshof richtig erwähnt, kann der Zeitraum nur während des Aufenthalts Karls des Großen in Bayern, nämlich von Oktober 788 bis Oktober 789 datiert werden. Als Zeugen werden genannt: Priester Adaloez, die Diakone Alit (Alti-lo?) und Esaias, die Laien Into, Chuntilo, Snello, Gundachar, Paldrih, Adalger und Ruodker. Nun stellt sich die Frage, ob der Alto von 759/763 im Amperland mit dem von 788/789 im Inntal identisch sein kann? Die Beziehung kann über den bereits bei Mammendorf genannten Aso hergestellt werden. Aso dürfte 788/789 noch nicht volljährig gewesen sein, da der Priester Alto auch dessen Erbteil in Sulzbach übergibt und Aso dies nicht selbst bezeugt. Daher verwundert es nicht, dass Aso erst über fünfzehn Jahre später – wie schon ausgeführt – eine Schenkung in Mammendorf vornimmt. Daran kann man die Beziehungen zwischen Alto *reclusus* bzw. Priester Alto mit seinem Bruder Aso und



Das Herrschaftsgebiet der Huosi im westlichen Oberbayern

Entwurf: Ludwig Holzfurtner



Das Netzwerk des hl. Alto

Entwurf: Verfasser

David von Mammendorf deutlich erkennen. Rund ein Jahr nach der Sulzbacher Übertragung schenken ein David und sein Bruder Rantolf Besitz in Helfpau bei Braunau am Inn.²⁹ Wiederum werden zuerst die Laienzeugen genannt: Graf Enkilperht, Urolf, Rumol, Reckheo, Inlant, Uualhilo und Nothart, dann Diakon Hitto, der spätere Bischof von Freising (Sedenzzeit 811–835), die Priester Alto, Hrodperht, Tacadeo, Hiltirih. Keiner der genannten Zeugen – außer Priester Alto – ist mit den Zeugen in der Sulzbacher Urkunde identisch. Damit gibt es ein weiteres Indiz, dass David von Mammendorf bzw. David in Helfpau, *reclausus* Alto bzw. der Priester Alto in Sulzbach und sein Bruder Aso in Mammendorf identisch sein müssen. Das wären der Zufälle zu viele. Dass zwischen den Nennungen Jahrzehnte liegen, spricht nicht dagegen, auch wenn das durchschnittliche Lebensalter damals eher bei vierzig Jahren gelegen haben dürfte.

Interessant sind die in den Schenkungsurkunden vorkommenden biblischen bzw. alttestamentlichen Namen wie Joseph, David oder Esaias in Sulzbach. Wilhelm Störmer vermutete, dass sie einer Adelsgruppe an der oberen Isen um den Priester Arperht zuzuordnen sind. Es scheint sich um Geistlichennamen gehandelt zu haben.³⁰ Hervorgehoben wird besonders David von Mammendorf als *novilissimus vir* [»adeligster, edelster Mann«] oder *preclarus vir* [»berühmter, ausgezeichnete Mann«]. Die Adjektive bringen den hohen gesellschaftlichen Stand zum Ausdruck, in dessen Umfeld sich auch unser Alto mehrfach bewegte. Ansonsten gab es in dieser Epoche nur germanische Namen, von christlichen Namen keine Spur!

Altילו und Alto

Wenden wir uns zum Schluss weiteren urkundlichen Nennungen eines Alto zu. Folgende Personen waren Laien, wir begnügen uns deshalb mit kurzen Hinweisen bis zum Jahr 800. In welchem Zusammenhang sie mit unserem Reklause bzw. Priester Alto stehen, muss offenbleiben. Auffällig ist die geografische Nähe zu Altomünster bzw. zu Mammendorf.

782/783: Ein gewisser Adalhelm schenkt für seinen Sohn Altילו und Priester Oadalpald Besitz nebst Kirche zu *Adalhelmeshusir*, heute Adelzhausen (Lkr. Aichach-Friedberg) unweit von Altomünster, Besitz an die Bischofskirche von Freising.³¹ Kurze Zeit später bestätigen Adalhelm und Priester Oadalpald nochmals diese Schenkung, unter den Zeugen erscheinen diesmal die Priesternamen Salomon und David!³² Altילו, der kleine Alto, ist eine Verkleinerungsform wie Tass-

ילו, d. h. der kleine Dachs. Ob David noch David von Mammendorf ist, kann nicht entschieden werden.

792–808:³³ Eine Engelsnot erhält gegen Zins vom Bischof von Freising Besitz in Rottbach bei Maisach verliehen, es bezeugen u. a. ein Alto, ein Salomon und ein Jacob.

Ergebnis

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Reklause Alto des Amperlandes identisch mit einem Priester Alto im Inntal ist, der einen Bruder Aso hatte. Alto und Aso standen zeitlich verschoben mit einem David von Mammendorf in enger Beziehung, wahrscheinlich verwandtschaftlicher Art. Sie gehörten alle der Sippe der Huosi an.³⁴ Es hat sich auch hier erwiesen, dass die Huosi die zweitmächtigste Genealogie nach den agilolfingischen Herzögen waren und weitläufige und überregionale Beziehungen sowie in ganz Bayern Besitz hatten. Was bedeutet das für die Anfänge Altomünsters? Franziska Jungmann-Stadler stellt dazu treffend fest: »Ein Gründung Altomünsters 730 ist auf jeden Fall zu früh, auch wenn nicht gesagt werden kann, wann sie stattfand und ob sie stattfand. Es ist wohl Gottfried Mayr zuzustimmen, wenn er meint, dass sich um die Eremitenzelle herum ein Kloster entwickelt haben könnte«.³⁵ Wann das war, liegt im Dunkeln. Ein Kloster ist erst nach 955 chronikalisch nachgewiesen.³⁶

Anmerkungen:

- ¹ Michael Huber: Der hl. Alto und seine Klosterstiftung Altomünster. In: Wissenschaftliche Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. München 1924, S. 209–244.
- ² MGH SS 15/2, S. 843–846: *Vita S. Altonis auctore Othlono*.
- ³ Wilhelm Störmer: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. München 1972, S. 104.
- ⁴ Gottfried Mayr: Zur Frühgeschichte des Klosters Altomünster. In: Amperland 17 (1981), S. 132–135.
- ⁵ Franziska Jungmann-Stadler: Zur Herkunft des heiligen Alto. In: Amperland 38 (2002), S. 116–120.
- ⁶ Walter Pörtl: Die Verehrung des heiligen Alto im Mittelalter. In: Amperland 56 (2020), S. 131–136, hier S. 131f.
- ⁷ Wilhelm Liebhart: Kloster Altomünster. Geschichte und Gegenwart. St. Ottilien 2021, S. 15.
- ⁸ Wie Anm. 2, S. 843, vgl. Max Fastlinger: Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger. Freiburg i. Br. 1903, S. 167f.; vgl. Albrecht Klingsporn: Beobachtungen zur Frage der bayerisch-fränkischen Beziehungen im 8. Jahrhundert. Dissertation Freiburg i. Br. 1965, S. 74f.
- ⁹ Liebhart, Kloster Altomünster (wie Anm. 7), S. 15; Ludwig Holzfurtner: Gründung und Gründungsüberlieferung. Quellenkritische Studien zur Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster der Agilolfingerzeit und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung. Kallmünz 1984, S. 91–96, hier S. 92; vgl. auch Klingsporn, Bayerisch-fränkische Beziehungen (wie Anm. 8), S. 74f. und Joachim Jahn: Ducatus Bauvariorum (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 35). Stuttgart 1991, S. 140f.; vgl. Haus der Bayerischen Geschichte – Altomünster

- und MDZ Münchner Digitalisierungszentrum »Missionar von den britischen Inseln«; vgl. MGH SS rer. germ. 57: *Vita sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini* S. 39 mit Zusatz von späterer Hand: *Dnas videlicet ecclesias consecravim unam beato Altono venerando viro, quam in honore Dei genetricis Mariae consecravim*. Zuletzt: *Jungmann-Stadler*, Herkunft (wie Anm. 5); *Georg Wöner*: Eremiten im barocken Bayern: Mentalität und Wandel. Münster 2017, S. 121; *Pötzl*, Verehrung (wie Anm. 6), hier S. 131f.: Homepage Erzbistum München-Freising – Stichwort: Heiliger Alto: »Einsiedler Alto, der wohl aus einer angesehenen Familie des bajuwarischen Hochadels stammte«.
- ¹⁰ *Theodor Bitterauf* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising, 2 Bände. München 1905 und 1909. Künftig zitiert mit TF.
- ¹¹ *Karl Glöckner* (Hrsg.): Codex Laureshamensis, 3 Bände. Darmstadt 1929–36. Zitiert mit CL, hier Band 1, CL 551.
- ¹² CL 768/3257.
- ¹³ *Edmund E. Stengel*: Urkundenbuch des Klosters Fulda. Erster Band. Marburg 1958. Zitiert mit FUB.
- ¹⁴ FUB 42.
- ¹⁵ CL 774/2630, CL 775/1614, CL 778/907, CL 778/907 mit Haddo/Haldo usw.
- ¹⁶ *Enist Förstemann*: Alrdeutsches Namenbuch, Band 1: Personennamen. Bonn 1901, Nachdruck München 1966, Sp. 45, vgl. Codex (wie Anm. 11) und Index: Haldo, Addo, Ado! Bei Stengel, Urkundenbuch (wie Anm. 13): Alto bzw. Adolf-Hadolf.
- ¹⁷ *Hermann Wärtmann* (Hrsg.): Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, 4 Bände. Zürich/St. Gallen 1863–99. Zitiert als UBSG, hier Band 1, UBSG 794/137.
- ¹⁸ *Wilhelm Störmer*: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. München 1972, S. 104.
- ¹⁹ TF 12 (wie Anm. 10).
- ²⁰ *Störmer*, Adelsgruppen (wie Anm. 18), S. 85.
- ²¹ *Peter Wöchesländer*: Pasing, Gräfelting und die Gründung des Klosters Scharnitz 763. In: *Amperland* 49 (2013), S. 122–125; *Ders.*: Graf Machelm – ein Reichs-

- aristokrat im Umfeld von Herzog Tassilo III. von Bayern und Karl dem Großen. Klagenfurt/Laibach/Wien 2017, S. 338–344; vgl. *Störmer*, Adelsgruppen (wie Anm. 18), S. 84f.
- ²² *Wöchesländer*, Graf Machelm (wie Anm. 21), S. 14–16.
- ²³ *Störmer*, Adelsgruppen (wie Anm. 18), S. 84.
- ²⁴ *Ludwig Holzfurtner*: »Pagus Huosi« und Huosigau. In: Land und Reich – Stamm und Nation, Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, Band I. München 1984, S. 287–304.
- ²⁵ *Liebhart*, Kloster Altomünster (wie Anm. 7), S. 19 im Anschluss an *Pötzl*, Verehrung (wie Anm. 6), S. 131f.
- ²⁶ *Klingsporn*, Beobachtungen (wie Anm. 8), S. 77.
- ²⁷ TF 264 a+b.
- ²⁸ *Max Heurwieser* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Passau (QE NF Band 6). München 1930, Nr. 19. Kurz zitiert: TP; *Egon Boshof*: Die Regesten der Bischöfe von Passau 731–1206 (Regesten zur Bayerischen Geschichte Bd. 1). München 1992, Nr. 35. – In Sulzbach tradierten auch weitere Huosi Besitz an Passau.
- ²⁹ TP 30 von 789.
- ³⁰ Dazu zuletzt *Wilhelm Störmer*: Früher Adel (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6/1). Stuttgart 1973, S. 42.
- ³¹ TF 108a.
- ³² TF 108b.
- ³³ TF 159.
- ³⁴ So auch *Jungmann-Stadler*, Herkunft (wie Anm. 5), S. 119.
- ³⁵ A. a. O.
- ³⁶ *Liebhart*, Kloster Altomünster (wie Anm. 7), S. 20.

Anschrift des Verfassers:
Mag. Dr. Peter Wöchesländer, Rosenhang 16, A-8010 Graz
Email: pw2@aon.at

Drei Exlibris aus alter Zeit

Beispiele für Dr. Wilhelm Jocher, Dr. Johann von Mandl und Karl Marie Ehrenbert von Moll

Von Heinz Neumaier

Gedanken und Strömungen der Renaissance, die Anfänge der Reformation, die Entdeckung Amerikas und vor allem die Erfindung des modernen Buchdrucks durch Johannes Gutenberg markierten den Beginn der Neuzeit, welche das Mittelalter ablöste. Mit der Verwendung von beweglichen Lettern erfolgte eine technologische Innovation des Buchdrucks, immer mehr Menschen erhielten nun Zugang zu neuen Erkenntnissen. Bis ins 15. Jahrhundert war die Herstellung von Büchern sehr aufwendig und teuer gewesen. Gutenbergs Erfindung revolutionierte daher das geistige, religiöse und politische Leben. Ohne sie wäre die rasante Ausbreitung einer neuen humanistischen Geisteshaltung undenkbar gewesen. Seit Bücher gedruckt werden, gibt es auch Buch- oder Bibliothekszeichen, die wir vereinfacht als Exlibris bezeichnen. Seitdem versuchen Buchliebhaber, Persönliches in diesen Kleingrafiken auszudrücken. Anfangs geschah dies meist typografisch, fast immer in Verbindung mit heraldischen Symbolen, später immer fantasievoller und freier und vor allem mit immer stärkerem künstlerischem Ausdruck.

Dr. Wilhelm Jocher

Aus der Frühzeit dieser Entwicklung gibt es ein paar Beispiele, die für Dachau und sein Umland von historischer Bedeutung sind. Hierzu gehört ein Kupferstich, der an eine für Dachau sehr wichtige Persönlichkeit des späten 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts erinnert: Wilhelm Jocher. Ein unbekannter Meister des Grabstichels hat vermutlich im Jahre 1628 einen Kupferstich geschaffen, der hier als Neudruck vorliegt (Abb. 1). Mit den Maßen von 122 x 80 mm ein »buchgerechtes« Exlibris, das in dieser Größe gut auf das sogenannte Vorsatz¹¹ unter dem Buchdeckel passt. Der Eigner des Exlibris wird unter dem Wappen in hervorgehobener Weise als pro-

minenter Jurist und Politiker gewürdigt, was der lateinische Text mit in Klammer gesetzten Auflösungen der Abkürzungen zum Ausdruck bringt:

GVIL(ELMUS) IOCHER IN EGGERSBERG I(URIS) C(CONSULTUS) EXASSES(SOR) CAM(ERAE) IMP(ERIALIS) SPIRENSIS, SER(ENISSIMO) BAV(ARIAE) ELECTORI A SECRETIS CONSILYS [-YS steht hier für -IUS] ET PRAESES DACHAVIENSIS

Dazu die Übersetzung: *Wilhelm Jocher in Eggersberg, Rechtsgelehrter, ehemaliger Assessor des Reichskammergerichts in Speyer, dem erlauchten bayerischen Kurfürst Geheimer Rat und Dachauer Pfleger.*² Geboren wurde Wilhelm Jocher im Jahre 1565 in Mauterndorf bei Salzburg. Im Alter von dreißig Jahren übernahm er 1595 Schloss Eggersberg im Altmühltal und nannte sich von da an nach seinem neuen Besitz. Der direkte Vorbesitzer war der bayerische Kanzler Leonhard von Eck (1480–1550), der Bayern mit fester Hand durch die Stürme der Reformation und des Bauernkriegs steuerte. Das Alte Schloss ließ Jocher durch einen Neubau ersetzen, dessen Fertigstellung 1604 erfolgte. Seit dieser Zeit wirkte Jocher auch als Pfleger in Dachau, wo er im Bereich der ehemaligen Brauerei auf dem Dachauer Schlossberg das alte Richterhaus erwarb und zum Sitz seines Pflegeamts machte. Reinhard Heydenreuter hat den unter Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1598–1651) dienenden Staatsmann Wilhelm Jocher und dessen Leben und Wirken näher behandelt, sodass auf diesen Beitrag verwiesen werden kann.³ Exlibris aus jener Zeit weisen meist detaillierte Familienwappen auf, so auch hier auf diesem Buchzeichen. Dasselbe Wappen ist zudem als Aquarell des tschechischen Heraldikers Adalbert Král von Dobrá Voda (1844–1913) nach einer Vorlage aus dem Jahre 1816 zu finden (Abb. 2).

Vermutlich hatte im Jahre 1532 schon der Urgroßvater Georg Jocher einen Wappenbrief von Herzog Wilhelm IV. (1493–